

Forschung im Kontext der Pandemie

Eine Stellungnahme des Vorstands der DGSA

Deutschland befindet sich erneut im „harten Lockdown“. Wissenschaftliche Studien, die kontinuierliche Beobachtung entsprechender Parameter und nicht zuletzt die Empfehlungen einschlägiger wissenschaftlicher Institutionen hatten einen solchen Schritt nahegelegt, und niemand, der die entsprechenden Veröffentlichungen zur Kenntnis genommen hat, wird wohl ernsthaft die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme bestreiten: Sie dient der Eindämmung einer unkontrollierten Verbreitung des SARS-CoV-2-Virus, der Sicherung der Arbeitsfähigkeit des Gesundheitssystems und dem Schutz besonders vulnerabler Gruppen. Inzwischen konnte zudem mit dem Impfen begonnen werden. Die Entwicklung mehrerer erfolversprechender Impfstoffe in den letzten Monaten hat gezeigt, wie Forschung zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen kann, wenn sie entsprechende Förderung erfährt.

In den letzten Monaten ist allerdings auch deutlich geworden, dass wenige Disziplinen den politischen und öffentlichen Diskurs dominieren und damit auch nur spezifische Arten von Forschung und deren Erkenntnisse als relevant für die Krisenanalyse und -bewältigung wahrgenommen werden. Andere wissenschaftliche Perspektiven, welche z.B. auch die sozialen und kulturellen Dimensionen der Krise und ihrer komplexen Folgen in den Blick nehmen, sind bisher selbst in interdisziplinär besetzten Expert*innenkommissionen kaum vertreten. Dabei trifft die Pandemie die ganze (Welt-) Gesellschaft und entsprechend vielfältig sind die Probleme, die sie verursacht, die Erfahrungen, die gemacht werden und die Umgangsweisen, die entwickelt werden. Dies führt auch in der Wissenschaft dazu, dass viele neue Fragen aufgeworfen oder bereits bearbeitete Fragen neu gerahmt werden. Die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen fokussieren dabei unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche und Forschungsgegenstände und sie bearbeiten die aufgeworfenen Fragen in je spezifischer Perspektive. Für eine verstärkte inter- und transdisziplinäre Verständigung, die durch die große Komplexität der Covid 19-Pandemie dringlicher wird, müssen die verschiedenen Disziplinen ihre jeweiligen Stärken und genuinen Beiträge reflektieren und im Diskurs zur Geltung bringen. Aufgabe von Politik und Medien ist es, der Vielfalt der Perspektiven und Forschungszugänge angemessen und ausgewogenen Raum im Diskursspektrum zu geben.

Auch der Forschung im Kontext der Wissenschaft Soziale Arbeit stellen sich derzeit viele Fragen, z.B.: Wie erleb(t)en Kinder und Jugendliche die Schließung von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und die massive Einschränkung ihrer Peerkontakte? Wie wirkt sich der Lockdown auf die Handlungsmöglichkeiten wohnungsloser Menschen aus? Wie verändert sich Armut im Kontext der Pandemie? Welche Erfahrungen machen Menschen nach der Flucht in Gemeinschaftsunterkünften unter den Bedingungen der Isolation? Wie ordnen ältere und hochbetagte Menschen die gegenwärtigen Erfahrungen in ihre Biografie ein? Wie werden öffentliche Räume unter den Bedingungen sozialer Distanzregeln angeeignet und welche Unterschiede lassen sich dabei etwa im Hinblick auf Gender, Alter oder Milieu feststellen? Welche Erfahrungen machen Menschen, deren nahe

Angehörige an Covid 19 oder aus anderen Gründen verstorben sind, im Kontext der Pandemie? Welche Auswirkungen hat Corona auf bürgerschaftliches Engagement und nachbarschaftliche Netzwerke? Und nicht zuletzt: Wie verändern sich die Praxen Sozialer Arbeit im Zuge der sozialen Distanzregeln und der Digitalisierung, die derzeit in vielen Bereichen einen neuen Schub erhält?

Die Wissenschaft Soziale Arbeit bearbeitet solche Fragen unter dem Gesichtspunkt der Verhinderung und Bewältigung sozialer Probleme und generiert dabei – auch längerfristig – gesellschaftlich hoch relevantes grundlagen- und anwendungsbezogenes Wissen. Dabei steht die Forschung in diesem Bereich derzeit selbst vor verschiedenen Herausforderungen, denn es stellen sich nicht nur neue forschungsethische Fragen, sondern es sind auch methodologisch-methodische Anpassungen an die Forschungsbedingungen in Zeiten der Pandemie erforderlich.

Forschung im Kontext der Wissenschaft Soziale Arbeit bearbeitet Themen und Fragestellungen von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Sie bedarf darum einer stabilen und gezielten Förderung – auch und gerade in Zeiten der Pandemie:

- Es braucht Zugänge zur Forschungsförderung und spezifische Forschungsförderprogramme im Bereich der Grundlagenforschung (u.a. DFG).
- Benötigt werden zudem speziell auf die Soziale Arbeit zugeschnittene Programme im Bereich der anwendungsbezogenen Forschung (z.B. BMBF, Länderministerien, Stiftungen), die disziplinbezogene und interdisziplinäre, lokale, nationale und internationale Forschung ermöglichen.
- Um adäquat auf die Auswirkungen der Pandemie reagieren zu können, muss die Perspektive der Wissenschaft Soziale Arbeit – sowohl bezogen auf die professionellen Angebote als auch die Adressat*innen und Nutzer*innen Sozialer Arbeit – in die entsprechenden Expert*innengremien und Gremien der Politikberatung zum Umgang mit Covid 19 einbezogen werden.

Die **Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit** (DGSA) ist die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Sozialen Arbeit. Sie vertritt knapp 1.000 Mitglieder, ist in fünf Sektionen und 11 Fachgruppen untergliedert und unterhält eine eigene Forschungsethikkommission. Gegründet 1989, widmet sie sich der Förderung der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Dazu veranstaltet die DGSA jährlich eine Großkonferenz und unterschiedliche Fachtagungen, gibt eine Buchreihe heraus und unterstützt den wissenschaftlichen Nachwuchs durch eigene Tagungs- und Weiterbildungsformate. Sie nimmt Stellung zu fachpolitischen, fachwissenschaftlichen und professionsspezifischen Fragen und tritt für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Forschung der Sozialen Arbeit ein.

Dem **Vorstand** gehören an: Prof. Dr. Michaela Köttig und Prof. Dr. Barbara Thiessen (Vorsitzende), Prof. Dr. Stefan Borrmann (Schriftführung), Wolfgang Antes (Schatzmeister), Prof. Dr. Sonja Kubisch, Prof. Dr. Dieter Röh, Prof. Dr. Christian Spatscheck und Prof. Dr. Claudia Steckelberg (Beisitzer*innen).

Impressum

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.

Postfach 1129

74370 Sersheim

geschaeftsstelle@dgsa.de

www.dgsa.de

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Barbara Thiessen

Januar 2021